

Abendland

Autor(en): **Horn, Karen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **97 (2017)**

Heft 1051

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-736601>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WORTWECHSEL

Abendland

«Der in Europa bereits stattfindende Kulturkampf zwischen Abendland und dem Islam als Heilslehre und Träger von nicht integrierbaren kulturellen Traditionen und Rechtsgeboten kann nur abgewendet werden durch ein Bündel von defensiven und restriktiven Massnahmen, die eine weitere Zerstörung der europäischen Werte des Zusammenlebens aufgeklärter Bürger verhindern.»

Aus dem Parteiprogramm der AfD zur deutschen Bundestagswahl im September 2017

Es klingt erhaben und ehrwürdig, das «Abendland». Der Begriff soll das Beste bezeichnen, was die westliche Kultur hervorgebracht hat. Heute haben vor allem die Rechtspopulisten den Begriff für sich entdeckt. Dass auch sie ihn regelmässig mit dem Adjektiv «christlich» schmücken, ist gerade im Fall der im mehrheitlich atheistischen Ostdeutschland starken AfD und Pegida («Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlands») kurios. Zumindest tritt so klar vor Augen, dass man es hier mit einem Kampf- und Abgrenzungsbegriff zu tun hat. Er ist nicht unschuldig und war es auch nie.

Vom 5. Jahrhundert an war die Rede vom «christlichen Okzident» immer dann, wenn es um die ehemaligen römischen Provinzen des westlichen Europas ging, in Abgrenzung des Vatikans vom griechischen Patriarchat. Die deutsche Wortschöpfung «Abendland» entstand erst sehr viel später, als Entsprechung zu Martin Luthers «Morgenland» in seiner Bibelübersetzung, für lat. «oriens». Gemeint war damit jener Teil der Erde, der in Richtung der aufgehenden Sonne («sol oriens») liegt. «Abendland» bürgerte sich für die gen Sonnenuntergang («sol occidens») liegenden Gebiete ein.

Im Zeitalter der Romantik kam die Vorstellung einer konsistenten gemeinsamen zivilisatorischen Tradition germanischen und christlichen Erbes in diesem Abendland auf, nunmehr vor allem in Abgrenzung vom islamischen Kulturraum. Karl der Grosse wurde verklärt. Oswald Spenglers Buch «Der Untergang des Abendlandes» nach dem Ersten Weltkrieg verankerte einen Verteidigungsimpuls in den Köpfen, diesmal gegen die Russen. In Spenglers Konzeption einander ablösender Kulturen war nichts zwingend Apokalyptisches, aber es wurde so gedeutet und spielte den Nazis in die Hände.

In der Nachkriegszeit schüttelte der Begriff das Imperiale und zunächst auch das Völkische wieder ab. An die Romantik wiederanknüpfend, diente er nun, vom Katholizismus als heilsgeschichtliche Grösse aufgeladen, als universalistisch begründbares kulturelles Paradigma für die europäische Einigung. Dass es bei dieser rigorosen Umwertung nicht würde bleiben können, war absehbar. Denn im Begriff des Abendlands sind nicht Fortschritt und Offenheit angelegt, sondern Nostalgie und Abgrenzung. ◀

Karen Horn

ist Dozentin für ökonomische Ideengeschichte, freie Autorin sowie Chefredaktorin und Mitherausgeberin der Zeitschrift «Perspektiven der Wirtschaftspolitik».